

Dank an Hans Gottfried von Stockhausen

Fast 30 Jahre lang hat sie in Weil im Schönbuch gelebt und gearbeitet. Im Jahr 2008 zog sie nach Tübingen, wo sie noch heute mit ihrem Mann, dem Maler Christoph Klett im ehemaligen Haus der Bildhauerin Suse Müller-Diefenbach lebt. Das Schönbuch Echo besuchte die international bekannte Künstlerin Ursula Huth in ihrem Atelier.

Dass wir uns heute über die beeindruckende Kunst Ursula Huths freuen dürfen, verdanken wir eigentlich einer Schwäche. Nämlich Huths eigener in Mathematik, Biologie und Chemie. „Das hat mich alles nie interessiert und deshalb war nach dem Abitur auch klar, dass ich hier überall nicht punkten würde“, schmunzelt sie heute. Also war es die Kunst, die sie nach dem Abitur an die Staatliche Akademie der Bildenden Künste in Stuttgart zog, wo sie Kunsterziehung und Kunstgeschichte studierte.

Von 1972 bis 1979 war sie dort unter anderem Schülerin von Hans Gottfried von Stockhausen und wurde während dieser Zeit von der Malerei auch an das Glas als ein ihr adäquates Material herangeführt. Stockhausen hatte damals mit dem „freien Glasbild“ die herkömmliche Bindung der Glasmalerei an die Architektur durchbrochen und einen Kreis von Studierenden und jungen Künstlern um sich geschart, der „Stuttgarter Glas“ für ein Jahrzehnt zum Synonym für den künstlerischen Aufbruch der Glasmalerei werden ließ, wie in der Schrift „Stuttgarter Glas. Arbeiten des Lehrstuhls für Glasgestaltung an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste Stuttgart“ von 1982 zu lesen

In ihren Arbeiten findet sich eine außerordentlich ansprechende Farbigkeit. Je nach Lichteinfall werden Elemente sichtbar, die aus einem anderen Blickwinkel nicht zu sehen sind. Dies und ihre eigene ganz individuelle Wahl der Farbauswahl – es finden sich außergewöhnliche Grün- und Rosatöne darunter - faszinieren.

ist. Die Gruppe war klein und die Studierenden von Stockhausen sorgfältig ausgewählte Künstler. Darunter auch Ursula Huth, die von Stockhausen selbst den Impuls bekommen hatte, ihr erstes Glasbild zu erstellen.

Für die angehende Künstlerin stand dann schnell fest, dass sie die herkömmliche Arbeitsweise mit dem Werkstoff Glas weiter ausbauen und es erlernen wollte, ohne Bleilinie zu arbeiten. Damals ein Novum und mit den Arbeitsweisen in Deutschland eine Unmöglichkeit – also bewarb sich Ursula Huth für ein Stipendium in Amerika. Der Deutsche Akademische Austauschdienst ermöglichte es ihr schließlich, ihr Studium an der Rhode Island School of Design fortzusetzen. In „Providence“ leitete Dale Chihuly das so genannte „Glass Program“ und

ihm war es gelungen, seinen Lehrstuhl zum Mekka des Neuen Glases zu machen, zumal mit seinem Namen seit 1971 auch die Einrichtung der Sommerakademie in Pilchuck verbunden war, an der sich Lehrer und Studenten aus aller Welt trafen. Als Ursula Huth Anfang der 80er Jahre dort ankam, waren ihre Englischkenntnisse nicht nur äußerst rudimentär, sie hätte sich zudem nie vorstellen können, dass sie später dort als Dozentin lehren würde.

Aus den USA brachte sie zwei wichtige, eng miteinander zusammenhängende Erfahrungen mit; sie hatte gelernt mit heißem Glas umzugehen, und sie hatte dabei eine neue Art des kooperativen Arbeitens im Team kennengelernt. Mit William Dexter und Danny Reed hatte sie selbst ihre ers-





ten frei geblasenen Objekte realisiert. So ausgerüstet arbeitete sie nach ihrer Rückkehr mit Künstlern aus der Schweiz, Österreich und Frankreich zusammen.

In den Werken Huths findet sich eine immer wiederkehrende Symbolik. Sowohl das Thema „Behausung“, als auch das Motiv des Schiffes treten dabei wiederholt auf. Stellvertretend für das erstere benutzt Huth das Gegensatzpaar Burg und Zelt. Damit will sie zum Ausdruck bringen, dass beide Kulturen, sowohl die eine auf Sesshaftigkeit, Besitz und Macht gegründete, als auch die nomadenhafte, die die Erde nicht als Eigentum des Menschen begreift, sondern den Menschen als Teil der Erde – ihre Berechtigung hat. „Das Glas gibt mir die Möglichkeit, diese Gegensätze zu verbinden“ sagt sie und holt weiter aus, „im Festen das Gefährdete transparent werden zu lassen und umgekehrt im Vergänglichen das Feste“. Dabei gibt sie nicht einer Lebensform den Vorzug, sondern lässt beide Möglichkeiten in dialektischer Spannung bestehen. Und so lebt Ursula Huth auch. Sie ist offen, neugierig, vielseitig interessiert und sehr humorvoll. Im uralten Symbol „Boot“ sieht Huth vor allem den Aufbruch und die Reise in eine unbekannte Welt, wie sie sie bei ihren vielfachen Reisen erfahren konnte.

In ihren Arbeiten findet sich eine außerordentlich ansprechende Farbgebung. Je nach Lichteinfall werden Elemente sichtbar, die aus einem anderen Blickwinkel nicht zu sehen sind. Dies und ihre eigene ganz individuelle Wahl der Farbauswahl – es finden sich außergewöhnliche Grün- und Rosatöne darunter – faszinieren. Zudem finden sich in ihren Objekten zum Teil aus Draht geklöppelte Elemente oder ganz außergewöhnliche Kompositionen an Symbolen. Das Ausgangsma-

terial ihrer Arbeiten sind mehrfach überfangene Gläser, die nach den Angaben der Künstlerin eigens in der Glashütte Lamberts in Waldsassen hergestellt werden.

In einem langen Arbeitsprozess werden die Überfangschichten dann durch Ätzen, Schleifen und Sandstrahlen partiell abgetragen. Es handelt sich also nicht um Malerei auf Glas, auch wenn manches Motiv die Vermutung zunächst nahe legt. Vielmehr wird nach ihren Entwürfen Schicht um Schicht freigelegt, entweder entfernt oder erhalten, um eine besondere malerische Wirkung zu erzielen. Auf diese Weise werden nach und nach gegenständliche Motive sichtbar. Mal sind dies Schuhabdrücke, die sie in wochenlanger Arbeit Stück für Stück abgeätzt hat, so dass es am Ende scheint, als seien die Fußabdrücke aufgemalt, mal Häuser oder Landschaften. Nach und nach arbeitet sie die Farbe durch Ätzung ab und reduziert die Scheibe dadurch auf ganz wesentliche Motive.

Bei massiven Glasobjekten hingegen wird, ähnlich wie beispielsweise beim Bronzeguss von einer modellierten Form eine negative Gussform hergestellt. Diese wird anschließend mit Glasstaub gefüllt und verschmolzen. Die daraus entstehende Skulptur wird schließlich durch Schleifen, Polieren weiter bearbeitet.

1994 reiste Ursula Huth gemeinsam mit ihrem Mann nach Ostindien, wo die beiden von einheimischen Handwerkern eine besondere Form des Messinggusses erlernten. Die von dort mitgebrachten selbstgegossenen Metallteile, integrierte sie später ebenfalls in ihre Glasobjekte. Sie stehen für Huths innovative Art zu arbeiten. Immer wieder öffnet sie sich neuen Formen des Ausdrucks.

Seit 1979 bis heute hat Ursula Huth an verschiedenen Fachschulen und Universitäten gelehrt. Diese Tätigkeit

führte sie u.a. nach Australien, Belgien, Frankreich, Großbritannien, Indien, Irland, Japan, Schottland, in die Schweiz, in die Ukraine, Israel und in die USA. Zahlreiche Auszeichnungen und Ausstellungen im In- und Ausland belegen zudem dass Stockhausen auch hier ein richtiges Gespür hatte, indem er Ursula Huth Anfang der 70er Jahren zu ihrem ersten Glasbild ermutigte. (cos)

www.gemeindeklick.de/1696

Weitere Infos

Ursula Huth Glasbilder

<http://ursulahuth.de/index.php/herzlich-willkommen/>



Impressum

Mitteilungsblatt der Nussbaum Medien Weil der Stadt GmbH & Co KG
Erscheinungsweise: wöchentlich, jeweils freitags in Schönau, Weil im Schönbuch & jeden letzten Freitag im Monat auch in Holzgerlingen
Herausgeber & Druck: Nussbaum Medien Weil der Stadt GmbH & Co KG, Postfach 1340, 71261 Weil der Stadt
Verantwortliche Redakteurin i. S. d. P.: Cornelia Schwarz (cos), Rohrer Str. 154, 70771 L.-E/
Oberaichen, Tel.: 0711 6202741, Fax: 0711 6202742, E-Mail: mail@cornelia-schwarz.com
Vertrieb: WDS Pressevertrieb GmbH, Josef-Beyerle-Straße 2, 71263 Weil der Stadt, Tel.: 07033 69240, E-Mail: aboenten@wdspresservertrieb.de
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Brigitte Nussbaum, Merklinger Str. 20, 71263 Weil der Stadt
Telefonische Anzeigenannahme: Unsere Außendienstmitarbeiterin Renate Diehm berät Sie gerne vor Ort. Bitte vereinbaren Sie einen Termin unter Tel.: 0177 4645582. Hauptbetrieb Weil der Stadt, Tel.: 07033 5250, Fax: 07033 2048; Es gilt die Preisliste Nr. 40;
Fotos: Schwarz, Schmidt, Joujou/pixelio.de und Katrin Schindler/pixelio.de